

Rudolf Bahro:

Al Gores amerikanischer Traum – Studio (Teil 1)

Vorlesung am 16.5.1994

So, ich bitte darum, einmal Platz zu nehmen. - Tja, Guten Abend.

Zunächst wieder ein paar kleine Informationen.

Das erste ist ein Hinweis, dass ihr doch bitte die kleine Schutzgebühr, die hier auf den Papieren, die wir immer auslegen, drauf ist: dass ihr die uns gebt. Ihr wisst, es wird jetzt sowieso alles gekürzt, und - damit wir das aufrecht erhalten können, das wäre schon wichtig. Ich bitte einfach darum.

Jetzt ein paar Informationen in der terminlichen Reihenfolge.

Das erste ist: Hier vorn liegt ein Zettel aus - schon beim vorigen Mal, glaube ich, auch im vorvorigen Mal war der da - über eine Übung, die nennt sich „The one experience – Die eine Erfahrung“. Ich habe das voriges Jahr im Sommer, im August, einmal mitgemacht. Das ist eine Sache, die Frank Natale - der hier gesprochen hat über Schamanismus - veranstaltet, sozusagen seine Summa, könnte ich einmal sagen – also, wo die ganze Erfahrung, die er auf seinen Wegen gesammelt hat, herüberkommt. Ich war also am Ende dieser zehn Tage – also, ich hatte das Gefühl, dass der Titel stimmt: „The one experience“ – ich kann es also nur empfehlen. Und ich sage das deshalb, weil - am Mittwoch jetzt, am 18., um 20:00 Uhr - das steht eben hier dann auf dem Zettel auch drauf -, ist so eine Informationsveranstaltung, da kann man noch einmal näher hineinriechen, was das werden soll. Die Information steht dann da unten - wer sich dafür interessiert; auch mit Ort und Termin.

Dann will ich noch einmal erinnern - da ist auch ein kleiner Zettel, vorn an der Tür, noch -, worüber ich beim vorigen Mal schon kurz gesprochen habe: Am Mittwoch Abend nach Pfingsten spricht Andrew Cohen, ein junger Amerikaner - vielleicht auch interessant im Kontakt zu dem heutigen Thema, wo es auch um einen verhältnismäßig jungen Amerikaner geht: Zehn Jahre älter als der Andrew Cohen ist Al Gore.

Der Andrew Cohen ist bei asiatischen Meistern in die Schule gegangen und ist - aber im Blick auf den Westen - zu dem Schluss gekommen, dass es wohl sehr darum ginge, hier auch, dann Verantwortung für das eigene Leben und für die Zustände zu übernehmen und sich nicht einfach zurückzuziehen in den – sozusagen, auf den reinen individuellen Weg. - Der ist also zu sehen und zu sprechen am 25. Mai – also, am Mittwoch nach Pfingsten - in der Canopus-Buchhandlung in der Husemannstraße 27 um 19:00 Uhr - schon um 19:00 Uhr abends. Das ist etwas eher, weil - nächste Woche – also, nach Pfingsten dann - findet mein Seminar nicht statt, das sonst von 17:00Uhrbis 19:00 Uhr ist, und – also, da: Andrew Cohen.

Dann hat mein Freund Marko Ferst hier noch zwei Seminare ausgelegt, zwei Diskussionsrunden, die er moderieren möchte. Das ist hier sein kleiner Zettel: „Von der inneren Vision“, heißt das, und zwar geht es um Termine am 3.6. und am 1.7., - jeweils Freitag ist das, immer um 18:00 Uhr. Das bietet er im Institut für Sozialökologie an. - Wie gesagt, man kann sich die Information im Einzelnen - Termin und so - hier vorn holen. - Wer sich interessiert: Er hat zwei Themen. Das erste, am 3.6. - da geht es um die Relation zwischen den Nöten des Broterwerbs, die man nun einmal hat, und der Suche nach einer Alternative, auch dem Versuch – also, eigentlich, dem Produktionsprozess des Unheils zu entkommen, an den man mit den meisten „Brötchenverdienens“ irgendwie eingebunden ist, unvermeidlicherweise. – Also, wie kann man sich da befreien, wie kann man in der Balance da auch innovativ bleiben: Das ist das Thema am 3.6. - Wer darüber also Austausch will: Marko Ferst moderiert das - und die Überschrift „Von der inneren Vision“ - da kennt man das Blättchen dran. - Und am 1.7. – also, einen Monat später ungefähr, am Freitag, 18:00 Uhr, geht es um das Thema „Kommune und Selbstversorgung“, und zwar - was da besonders Thema sein soll: Ob das eine allgemeine Perspektive ist, eine historische, wie man so zu sagen pflegte bei uns, oder mehr das Experimentierfeld für Alternativen - und wie man das alles betrachten kann. Und immer das Thema, was über beiden Seminaren steht: „Innere Vision“, weil - ohne das fallen natürlich solche Entscheidungen nicht. Ein letzter Hinweis, der schon mit der heutigen Vorlesung enger zusammenhängt: Es gibt inzwischen dieses Buch „Erdpolitik“ von Ernst-Ulrich v. Weizsäcker, das in

mancherlei Hinsicht durchaus analog zu Al Gore – man kann die Bücher tatsächlich im Vergleich lesen, es würde sich auch lohnen, den Vergleich anzustellen – das ist jetzt hier als Taschenbuch da. Das hat also der Canopus-Buchladen hier mit, und - da kostet es nur 19,80 DM, ist also viel billiger - so.

Es beginnt also jetzt – heute - die Reihe von vier Vorlesungen, in denen es im Wesentlichen darum geht, andere Konzepte vorzustellen und zu diskutieren oder überhaupt erst einmal wahrzunehmen - als das von mir Vorgestellte.

Ich werde also heute bei Al Gore sein und will deshalb auch den Versuch machen – also, hauptsächlich - ich würde sagen: zwei Drittel dessen, was ich heute erzählen will, will ich mich einfach in den Dienst stellen, da ein wenig referieren, wie dieser amerikanische Vizepräsident jetzt - der das Buch aber konzipiert hat, als das noch nicht so war: wie dieser amerikanische Vizepräsident über die ökologische Krise denkt.

Also, ich glaube schon, dass ich das noch ein bisschen akzentuierter darstellen kann, als man beim Überfliegen des Buches sonst herauskriegen würde.

Beim nächsten Mal, am Montag - also nach dem Pfingstmontag, heute in 14 Tagen - haben wir Franz Alt hier. Der Hintergrund, vor dem er spricht, ist natürlich seine jetzt schon - seine 20 Jahre währende Aufklärungsarbeit in Sachen Frieden und Ökologie. Ein Mann, der da versucht hat, besonders die konservative Mehrheit der Bevölkerung in Bewegung zu bringen und praktisch auf dieser Strecke - was die Ökologie, was Frieden und so betrifft - dieses blöde Rechts-Links-Schema gerade zuzuschütten und die heute wichtigen Fragen in den Vordergrund zu stellen.

Franz Alt hat neulich in Berlin ein Buch vorgestellt, das der Hintergrund seines Vortrags sein wird: „Die Sonne schickt uns keine Rechnung“, Pieper - ein Exemplar liegt da vorn, nächstes Mal wird es mehr davon geben.

„Die Sonne schickt uns keine Rechnung“ meint also die Solarenergie und das, was von der Solarenergie abkommt: Wind usw. und die grünen Pflanzen und so fort - also, das, was aus der Photosynthese hervorgeht - zusätzlich zu dem, was man direkt daraus machen könnte. Und es ist natürlich die Suche nach der Antwort dahinter - auf diese Gefahr für das Klimagleichgewicht, die mit dem Verbrennen der fossilen Rohstoffe verbunden ist, und der Versuch – also, auch etwas dem

Sprachrohr der Atomlobby entgegenzusetzen - das in anderen Ländern noch stärker erschallt als in Deutschland: dann doch mit Kernenergie weiterzumachen, wie die das da nennen: weiterzumachen - um diesem Verbrennungseffekt, der die Atmosphäre aufheizt, zu entgehen. Und der Franz Alt will einfach an dem Beispiel der Energiepolitik so einen – behandelt es geradezu, würde es als Modell behandeln für eine ökologische Wende überhaupt, wie er die halt sieht, wie er da herangeht. Ich kann es nur empfehlen. - Plakate müssten hier vorne auch liegen, die bitte ich dann mitzunehmen. - Ich glaube, hier unten - ich weiß nicht, doch - hier vorn liegen sie: Franz Alt: Wie kommen wir zu einer Politik der Sonnenenergie – und Fragen, die in dem Zusammenhang stehen.

- Das ist also die nächste Vorlesung. Und dann werden wir mit Prof. Michael Klopfer, hier, von den Humboldt-Universität, eine Diskussion haben, über - welche, ich würde einmal sagen, verfassungsmäßigen Änderungen der und zehn andere - die sich aus dem deutschen Raum für so einen Vorschlag zusammengetan haben - der EG vorschlagen wollen. Und schließlich wird dann Ekkehart Krippendorff über „Staat und ökologische Krise“ sprechen – also, vor dem Hintergrund seiner ganzen linken Tradition und Erfahrung wird er den Versuch machen, einmal darauf einzugehen: Macht es überhaupt Sinn - so würde ich sagen –, macht es überhaupt Sinn, angesichts dessen, was man seit Jahrtausenden jetzt auch über die repressive Rolle von Staat - und darüber, dass er für das meiste, was er vorgibt, sich zu eignen, ungeeignet ist -, angesichts dieser Konstellation doch danach zu fragen, ob vielleicht von den Erfordernissen der ökologischen Krise her da noch einmal etwas neu betrachtet werden muss, ob da neue Souveränität – also, innere Souveränität - und Legitimität dem Staat zuwachsen könnte? Ein Ding, das natürlich vor dem Hintergrund unserer DDR-Erfahrung – gerade: Staat und Ökologie – brisant ist.

Ich hoffe, dass die vier Vorlesungen spannend werden.

Jetzt zur heutigen Vorlesung.

Ich habe in der Überschrift von Al Gores „amerikanischen Traum“ gesprochen und ich habe das deshalb getan, weil es wenig Sinn macht, über dieses Buch – gerade, was auch den Unterschied jetzt etwa zu Weizsäcker betrifft – also, zu jemand, der

aus der deutschen Perspektive schreibt, macht es wenig Sinn, dieses Buch zu besprechen oder auch zu lesen - wenn man sozusagen keine Einstellung auf Amerika hat.

Also, das ist ein vergleichsweise sehr optimistisches Buch. Und es steht damit in einer amerikanischen Tradition, die inzwischen problematisch ist, aber dennoch hin und wieder - und in diesem Buch ist das der Fall – also, dazu geeignet, eine Mutprobe anzuregen, das heißt, einmal frontaler als je ein Politiker des Westens auf dieses Thema „Ökologische Krise“ zuzugehen. Das Buch ist ein Versuch, sich dieser Sache wirklich zu stellen. Das kann man von wenigen sagen.

Ich habe Biedenkopf ja ähnlich aufgefasst, seine „Neue Sicht der Dinge“, aber - so scharf wie Al Gore geht Biedenkopf nicht heran.

Also, erst mal ein paar Worte zum „amerikanischen Traum“:

Dahinter steht die Sehnsucht der Europäer, die dahin aufgebrochen sind in dem Versuch – also, den hiesigen Zuständen auf diese oder jene Weise zu entkommen, den Zuständen des 16., 17. – also, insbesondere dann 17., 18., 19. Jahrhunderts -, dort, in Gottes eigenem Land, den Himmel auf die Erde zu holen - also, diese Vision des Neuen Testaments und auch der Apokalypse: „einen neuen Himmel und eine neue Erde“: die hat natürlich Pate gestanden bei diesen Auszügen.

Amerika war in einem Grade wie heute kein Emigrationsland - nicht einmal Neuseeland oder so -, ein Land der Hoffnung damals. Und man muss sich darüber klar sein, dass das in der amerikanischen Tradition bis heute noch teils demagogisch beschworen wird, teils aber auch tatsächlich drin steckt – also, es reduziert sich im Bewusstsein der Leute da drüben oder zumindest derer, die aus den westeuropäischen Ländern gekommen sind, noch immer nicht auf Illusion. Die Leute haben das dann dort drüben sehr oft in Gemeinschaften versucht, um fern von und unvergiftet von Königtum, Feudalismus, Kirche und Kapitalismus den Versuch zu machen, so eine neue Welt aufzubauen - neuen Himmel, neue Erde eben, und die Unabhängigkeitserklärung, die damals am Anfang der Staatsgeschichte stand, 1776. Aber da ging ja schon ein Jahrhundert - mindestens ein Jahrhundert vorher, das ist nicht zuletzt eine Unabhängigkeitserklärung von der Vergangenheit, wenn man sich vorstellt, was das für die Mentalität der von hier aus Aufgebrochenen bedeutete - und das waren natürlich schon verhältnismäßig

energischere Leute, die sich da über den Ozean trauten, damals ja noch – am Anfang jedenfalls – mit Segelschiffen, und das Land dort schien grenzenlos zu sein und forderte dazu auf, eine Grenze nach der anderen zu überwinden. Also diese Frontier- - also, Grenzer-, Grenzlandmentalität hat ja selbst noch den Mondflug dann, in Konkurrenz mit dem sowjetischen Sputnik, beflügelt. Nichts schien der menschlichen Selbstvervollkommnung auf dieser Erde im Wege zu stehen, wenn man also in den Weiten des amerikanischen Landes dann angekommen war und die Technik hat dabei natürlich eine positive Rolle gespielt – jetzt, in der Mentalität der Leute: die Maschinen, die Werkzeuge waren ein Befreiungsversprechen, insbesondere dann - was ja am Anfang dort aussichtsreich schien -, wenn man die selbst in der Hand hatte, die gesellschaftlichen Großmächte waren ja nicht nach Amerika ausgewandert. Also waren es zunächst kleine Strukturen. Allerdings spielte die Technik schon deshalb eine Rolle, weil - was also lange nur in romantischen Geschichten eigentlich eine wirkliche Rolle gespielt hat, was erst in diesem Jahrhundert als Skandal so richtig bekannt geworden ist, erst im 20. -, weil man natürlich Gewehre, Messer und alle möglichen anderen Stahlwerkzeuge brauchte, um den Indianern das Land abzukämpfen. Es war ja ein Vernichtungsprozess, ein Kolonisierungs- und Vernichtungsprozess erster Güte, die Schattenseite, die Negativseite dieses Prozesses und beiläufig in dem Buch von Al Gore, im Mittelteil, wo es dann um seine Psychologie, um seine Mentalität geht, er da auch viel davon darstellt – also, im Untergrund, ohne dass das immer ausgesprochen ist, steckt ein bisschen - bei anderen ist das stärker, aber - steckt ein bisschen von dem Versuch, endlich sich auf dieses indianische Erbe anders einzustellen als bisher; ich meine, Abbitte geleistet - so rein psychologisch, ohne dass das schon wirklich durchgekommen ist in der amerikanischen Politik, in der amerikanischen Innenpolitik auch, bis auf so kleine Korrekturen. Aber im Grunde hat man ihnen ja das Land ja nicht wiedergegeben – also, Abbitte leisten: Das ist Mode in Amerika inzwischen. Aber die wirkliche Herausforderung, die das indianische Erbe dort vorstellt, die ist also erst dabei, sich mit dieser - mit der sonstigen amerikanischen Mentalität zu vereinen. Also, diese Pioniere jedenfalls, die dort dann in das Land eingezogen - und aus indianischer Perspektive natürlich eingebrochen sind -, bei denen hat sich also das, was in Europa dann Romantik

war, und das, was Utilitarismus / Pragmatismus war – also, die
Werkzeugorientierung und die Romantik: Das hat sich dort, weil es klein-klein
angefangen hat – also, mit Unternehmungen von Individuen und verhältnismäßig
kleinen Gruppen – Auswanderergruppen –, da hat sich das zunächst
verhältnismäßig gut vertragen.

Henry Zorro zum Beispiel, der also den Versuch gemacht hat, sich dem
Modernisierungsprozess - „Wir leben in den Wäldern“ - zu entziehen, hat zugleich
dafür gesorgt, dass das Familienunternehmen, das Bleistifte herstellt, nicht
untergeht. Das war beides klein angelegt, aber das war also eine
Ausgangssituation. Und Mumford - Lewis Mumford, den ich jetzt sehr oft hier
erwähnt habe als einen für mich sehr wichtigen Gewährsmann, der sagt nun dazu:
Der reine Tisch, den man zu machen meinte – also, Unabhängigkeitserklärung von
der Vergangenheit, Abwendung - war eine Falle. Der westliche Mensch, schon in
dem Bewusstsein, dass an verschiedenen Punkten der menschlichen Entwicklung
etwas grundlegend fehlgegangen war, durfte nun wirklich neu beginnen - um
wirklich neu zu beginnen, nicht vor seiner Vergangenheit davonlaufen. Das hat
natürlich dringesteckt in der Sache, und: Vergessen wir, was hinter uns liegt und
fangen hier völlig neu an! - sondern er musste ihr – der Vergangenheit – mutig ins
Auge sehen und ihre traumatischen Momente buchstäblich in sich selbst
überwinden - das heißt, das wäre zu verlangen gewesen. Nach außen fungieren
eben unsere besten Kräfte kolonial - und je stärker wir sind, umso schlimmer – also,
je mehr Energie wir da mitgebracht haben, umso schlimmer.

Mumford weist dann darauf hin, dass die Sklaverei, die also bis in die Mitte des
vorigen Jahrhunderts dort noch existiert hat, dann immerhin abgeschafft wurde und
dass also vielerlei Versprechungen für die ersten 100 Jahre - so, nach der
Unabhängigkeitserklärung - sich erst mal zu bewähren schienen. Das heißt, es kam
nicht so schnell zur Konstituierung dieser Großmächte der Moderne – also, zu
großem Kapital, zu großem Staat, zu den Großveranstaltungen der Wissenschaft
und Technik. Aber in der Außenpolitik ist Amerika auch schon im 19. Jahrhundert
ein ganz normaler Nationalstaat gewesen, das heißt, da ist – Mexiko,
beispielsweise, haben sie ja um diese Zeit Kalifornien abgenommen -, und Mumford
zeigt, wie sehr praktisch durch den kapitalistischen Prozess in Amerika dann diese

ersten Illusionen, man würde dort – also, sozusagen - in kleinen Formen bleiben und die Autonomie des Individuums würde den amerikanischen Prozess wirklich unter Kontrolle behalten: Wie sehr das also dann schon im Prozess des 19. Jahrhunderts verlorenzugehen begann und dass die Grundlage Landraub an den Indianern war und dass man sich dabei natürlich auf die Errungenschaften der kapitalistischen Zivilisation stützte, ist sicher eins der entscheidenden Momente auch der Korruption gewesen. Wenn man dann immer noch auf den Traum, auf diesen amerikanischen Traum baut, heute - nachdem er Illusion geworden ist, wenn nicht ins Gegenteil verkehrt wurde -, dann werden entsprechende Projekte wahrscheinlich genau in die falsche Richtung gehen. Wenn man – also, sozusagen - die Ursprungsenergie und die Vorstellung - also, dass an diesem amerikanischen Prozess so die Widersprüche der Geschichte Europas aufgelöst werden könnten und man doch vielleicht auf dieser ebenen Erde im Paradies ankommen könnte: wenn das festgehalten werden wird, während die Großkonzerne herrschen und die amerikanische Militärmaschine die ganze Welt regiert - dann ist es natürlich problematisch. Ich meine, es steckt tatsächlich noch etwas drin, vielleicht auch im Guten – also, es sind manche Duckmäusereien, die wir in der deutschen Geschichte so als verhängnisvoll kennengelernt haben, in Amerika auch heute nicht möglich - noch nicht möglich. Das Problem ist eher, dass sehr viele schlafen, dass sie nicht genügend wahrnehmen - und da ist also immer noch eine Reserve, aber es verkoppelt sich dann schnell verdammt mit – also, mit dem ideologischen Schleier, den die Erinnerung an diesen Traum über die heutige Wirklichkeit legt.

Bei Demokratie zum Beispiel – also, wenn man das unter den heutigen Bedingungen betrachtet, handelt es sich dann leicht um die Frage, wie ein möglichst breiter Konsens für die nächste Entwicklungsphase der Megamaschine beschaffbar ist, mit der man halt jetzt lebt - also, dann wird einmal eine große Diskussion aufgemacht und es gibt einen Kampf etwa zwischen Al Gore hier und Präsident Bush, der ja der Vertreter des Rückbaus in der ökologischen Frage gewesen ist, als der residierte – das hat Al Gore gut ausgenutzt, um sich zu profilieren, so ein Kampf. Aber es ist zunächst nicht von vornherein wahrscheinlich,

dass dabei etwas anderes herauskommt, als dass sich die ökologische Modernisierung der Megamaschine dabei abspielen wird.

Das universelle menschliche Verlangen nach politischen Gestaltungsmöglichkeiten, was also hinter der demokratischen Forderung steht, das wird dann so verbraucht, dass es gegen sich selbst, gegen die eigenen ferneren Interessen funktioniert - und besonders dann, wenn man die übergreifende Macht der Megamaschine und die totalitäre Tendenz, die da in der Sache selbst liegt: Wenn man die gar nicht wahrnimmt, weil man immer noch auf die Prinzipien starrt, die einst die Gründerväter also motiviert haben, dann passiert es eben leicht, dass man genau das regeneriert, reformatorisch – also, mit Reformimpuls das regeneriert, was die Ursache der Malaise ist. Und das scheint mir die amerikanische Situation zu sein, in der Al Gore mit seinem Buch, hier - „Wege zum Gleichgewicht - Ein Marshallplan für die Erde“, ist die Unterzeile - zu agieren jetzt versucht.

Jetzt will ich also auf die Konzeption von Al Gores Buch eingehen.

Also, vorweg: Al Gore erinnert mich an Kennedy – also, an John F. Kennedy – auch, was das Format betrifft. Das ist jemand, der sozusagen seine – sowohl, glaube ich - seine Sinne als auch seinen Geist zusammen hat, um zu sehen, wo etwas zu sehen ist und der seine Erfahrungen auch verarbeitet - der also nicht einfach blindlings guckt: Wo ist der Mainstream, was muss ich erzählen, damit ich gewählt werde? - Er hat übrigens als Präsident schon einmal sich aufstellen lassen wollen, als dann – 1988, als Bush dann durchkam, hat er sich bei den Demokraten als Präsidentschaftskandidat aufbauen wollen und ist daran gescheitert, dass er das ökologische Thema viel zu sehr in den Vordergrund gestellt hat. Das wollten damals nicht bloß die Politiker - die Kaste da um ihn herum -, sondern das wollten auch die Wähler noch nicht in dem Maße wahrhaben um die Zeit. Das hat er aber sich geleistet. Wahrscheinlich haben wir einen US-Präsidenten in spe vor uns, denn – also, das Thema drängt sich auf. Wenn Weizsäcker mit „Jahrhundert der Umwelt“, wie er das nennt, Recht hat - und Al Gore geht ganz klar davon aus -, dann sitzt er nicht auf einem trockenen Ast, wenn er dieses Thema in den Mittelpunkt stellt. Was er uns bietet, ist eine angesichts der ökologischen Krise erneuerte Vision von „Allianz für den Fortschritt“ – also, das war die Losung John F. Kennedys damals,

„Allianz für den Fortschritt“. Und die war in der Auseinandersetzung mit dem Osten - das ist nun weggefallen, das will er auch positiv ausnutzen, der Al Gore, aber - in der Auseinandersetzung mit dem Ostblock wollte das der Dritten Welt eine Perspektive bieten, die die nicht zwingt, kommunistisch zu werden. Also, das war der politische Hintergrund. Aber gedacht war damals, man kann in Lateinamerika im kurzfristig verstandenen nationalen Interesse – also, amerikanischen nationalen Interesse, ist gemeint - Diktatoren unterstützen, weil da irgendwelche besondere - weiß ich, United Fruit oder so - Konzerninteressen der Amis auf dem Spiel stehen. Dagegen wandte sich Kennedy nämlich - oder man kann einen Prozess von Entwicklung - in dem Sinne, natürlich: kapitalistischer Entwicklung und kapitalistischen Fortschritts - und Demokratisierung dort befördern, in der Perspektive des nordamerikanischen Weges selbst. Man kann also sagen - also, wenn - wir Amerikaner, wir sind nicht darauf angewiesen, anderswo Diktatoren zu unterstützen, wir müssen sozusagen nur unser Modell da voll hineinbringen und auf diese Weise also die Leute ein wenig erlösen - jedenfalls von den schlimmsten Übeln und ihnen einen Weg aufmachen in die – ja, in Richtung auf die USA-Perspektive. Und es ist irgendwie doch ähnlich jetzt: Man kann die Ressourcen der Gesellschaft - der amerikanischen Gesellschaft jetzt, einerseits - und das tun natürlich, die konservativen Geister – ich meine jetzt nicht die Partei, sondern die konservativen Geister: Man kann diese Ressourcen zur Verdrängung der ökologischen Krise benutzen, für lauter Notmaßnahmen, die die Belastung nicht zuletzt für das immer noch weitgehend öko-blinde Durchschnittsbewusstsein hinauschieben – also, das sollen künftige Generationen regeln, wenn es einmal wirklich heiß geworden ist - noch ist Amerika riesengroß. Also, das ist ja das Problem in Amerika: dass also die Last pro Quadratkilometer noch nicht – also, bei weitem nicht so hoch ist wie hier, durch die Weite dieses Territoriums, so dass sich das Alltagsbewusstsein leicht täuschen kann. Also, man kann noch weitermachen mit der Verdrängung: Das ist die konservative - das sind die Trägheitskräfte, einfach, mit denen man es zu tun hat - oder man kann sich darauf konzentrieren, den Stier so rasch wie möglich bei den Hörnern zu packen und dabei von den langfristigen Interessen ausgehen - immer noch in der Überzeugung, dass da die US-amerikanischen mit denen der übrigen Menschheit irgendwie konvergieren,

irgendwie zusammengehen.

Auf Seite 175 - da will ich ihn das erste Mal zitieren - schreibt Al Gore:

Könnte man diese Nation überzeugen, als Katalysator und Koordinator einer wirksamen globalen Strategie aufzutreten - gemeint ist: in puncto Umwelt – also, Ökologie -, so würde sie überdies ein weiteres Mal ihr Versprechen einlösen, die letzte und beste Hoffnung der Menschheit auf Erden zu sein.

Also, das ist sozusagen eine Formel, die nur aus dem amerikanischen Traum erklärbar ist, die würde heute kein sozusagen repräsentativer europäischer Politiker für sein Land riskieren, nicht nur in Deutschland. – Also, das hieße „amerikanischer Traum“: Amerika könnte doch noch einmal eine letzte und beste Hoffnung der Menschheit werden - indem es sich dort als Pionier bewährt.

Also, da ist - das ist klar bei Al Gore: Diese Pionierqualität ist natürlich nun nicht mehr auf Durchbruch zum Pazifischen Ozean oder so gerichtet, sondern auf diese Herausforderung - die in gewisser Hinsicht Rückzug bedeutet, was also den Druck auf die Erde betrifft. Also es ist nicht sinnlos, so die Frage zu stellen, wenn man amerikanischer Präsident werden will und dann auch Politik machen will.

Al Gore, Jahrgang 1948, kommt aus einer für Amerika hoch politischen Farmerfamilie im Staat Tennessee - das heißt, der ist früh dort mit dem ganzen politischen Geschäft geistig in Berührung gekommen. 1948 – also, er ist jetzt 46. Einer seiner frühesten Eindrücke war - berichtet er jedenfalls jetzt -, wie schnell kleine Rinnsale - im Zusammenhang mit dieser extensiven Landwirtschaft – also, so viel wie möglich herausholen aus der Erde - und wenn es dann etwas mehr regnet, wie schnell kleine Rinnsale sich, wenn man nicht sofort etwas tut und eigentlich die Strategie umstellt der Bodenbearbeitung: wie schnell das reißennde Flüsse werden und dafür sorgen, dass zum Beispiel – sagt er dann – im Staate Iowa die Hälfte von – 48 cm hatten die dort Mutterboden, und 24 cm davon sind schon weg. Und was Tennessee betrifft – also, wo er her ist: Die Flusssysteme dort, das, was da zu Hause weggespült wurde auf seiner Farm, das landet halt im texanischen Golf, so – die Bodenfruchtbarkeit. Das war eine seiner frühesten Erfahrungen. Und er war dann - hat er - seine Mutter in der Familie Rachel **Carsens** Buch „Der stumme

Frühling“ – also, als ein besonderes hervorgehoben, nicht wie die anderen Bücher - diese Frau Carsen hat damals gezeigt, wie die Herbizid-Politik – also, die Politik, so viel Pflanzenvernichtungsmittel wie möglich zu streuen, damit die Landwirtschaft so bequem wie möglich wird - wie das also die Vögel und die Käfer und die Pflanzen, wie das also Kahlschlag in der Natur veranstaltete. Das war also der erste Aufschrei und das erste Buch - 1962, und zwar in Amerika, 1962 -, wo man wirklich weit entfernt war, das Thema wahrzunehmen. Das hat seine Mutter also aufgegriffen, zu Hause. - Und dann hatte der das Glück, der Al Gore, auf Erik H. Erikson zu treffen, einen, der sensitivsten und tiefgründigsten Psychologen - einen, der in Amerika gelandet ist auch durch die europäische Katastrophe, durch die hitler-faschistische - von der hitler-faschistischen Zeit her. Erik H. Erikson ist also sein Lehrer gewesen, sodass er also einen Zugang zur Psychologie hatte, ehe man von Human Potential und so etwas also so modemaäßig gesprochen hat. Erik H. Erikson hat in seinem Buch „Kindheit und Gesellschaft“ die Stufen, den Stufenweg des Menschen in seiner Biografie - was man von sich verlangen sollte, um die Chancen, die die Natur uns eigentlich gegeben hat, auch zu realisieren: Das hat Al Gore bei Erikson aufgenommen. Und dann hat er sich nach der Präsidentschaftskampagne, die natürlich erst einmal gescheitert ist – also, die Vorkampagne, um Präsidentschaftskandidat der Demokraten zu werden -, hat es einen Einschlag in seiner Familie gegeben, nämlich einen fast tödlichen Unfall seines 6-jährigen Sohnes. Und das hat den inneren Motor - ich meine, wenn man - nach so einer Präsidentschaftskampagne, da ist natürlich man in voller Fahrt -, das hat ihm geholfen, den inneren Motor einmal auszuschalten und monatelang in sich zu gehen. Und heraus kam bei dieser - durch diese Erfahrung der Entschluss, eigentlich, dieses - und zwar angesichts auch der Kinder und seines Sohnes und – überhaupt, der Kinder - der Entschluss, in Zukunft eigentlich weniger Kompromisse zu machen, was das Aussprechen der Wahrheit betrifft in puncto Ökologie. Er hatte in der Präsidentschaftskampagne dann unter dem Druck seiner Berater - und weil die Wähler das nicht so richtig goutierten - manches zurückgenommen - also, oft, sagt er, die Phrasen zu den allgemein für wichtig gehaltenen Dingen verbreitet - und höchstens noch, wenn er dann mit Presse, einmal mit jemand sprach, der ein bisschen Hintergrundinteresse hatte, davon noch etwas verbreitet. Und er kam zu

dem Schluss: Er muss das radikalieren - und das Buch jetzt hier, da sagt er selbst davon – er hat hier also die Sachen hineingeschrieben, die er als Politiker bisher immer noch verschwiegen hat. Er will das nicht mehr, er will sich festlegen auf die Feststellungen, die er da drin getroffen hat.

Also, er geht jetzt so heran - das ist der Grundgedanke seines ganzen Buches und das bestimmt auch die beiden ersten Teile, ehe er dann zu den Schlussfolgerungen kommt: dass es um eine Umstellung im Mensch-Natur-Verhältnis geht - das heißt, die ökologische Krise sieht er im Prinzip genau wie ich als eine Gleichgewichtsstörung, wie auch übrigens Ernst-Ulrich v. Weizsäcker – also, alle, die sich mit mehr als Umweltschutz befassen. Er sieht es als eine Gleichgewichtsstörung und er sieht außerdem, dass zwischen der Störung der Ökologie außen und der Störung sozusagen unserer inneren - der Kräfteverhältnisse in unserem Innern, nämlich zwischen abstraktem Verstand und der Gefühlsebene, der Wahrnehmungsebene, den tiefen Schichten der Person: dass diese beiden Störungen irgendwie miteinander zusammenhängen und die zweite Störung – also, die der inneren Ökologie -, die ist für ihn leitend bei dem zweiten Teil seines Buches, wo er dann - Suche nach der Möglichkeit, das Gleichgewicht wiederherzustellen: auf der Suche danach ist.

Der erste Teil – also, „Ist Gleichgewicht in Gefahr?“ – und hier ist interessant, was bei dieser Gleichgewichtsstörung - welche Unterscheidung er eigentlich trifft, um dramatisieren zu können und den Punkt zu finden, dem sich also amerikanische Politik - und er denkt natürlich: Weltpolitik – also, es geht um eine globale Störung: und gleich ein Marshallplan für die Erde. Das ist also gleich global orientiert, um dort einen wirklich weit gefassten Ansatzpunkt zu finden. Und er unterscheidet deswegen erst einmal lokale Störungen – also, wenn auf seiner Farm zu Hause da der Boden weggeschwemmt wird: Das wäre zunächst einmal lokal - und wenn das charakteristisch für den Staat Tennessee etwa ist oder für Iowa, wo die Hälfte der Ackerkrume weggespült ist: Dann ist das ein regionales Problem. Man könnte das bezweifeln, aber zumindest – also, unter dem Gesichtspunkt des politischen Zugriffs: Das müssten wir ja zu Hause unter Kontrolle kriegen – also: regional. Aber dann gibt es globale Bedrohungen - und die nennt er „strategische Bedrohungen“ - strategische Bedrohungen. Und da führt er vier eindeutig als strategische

Bedrohung auf - und eine fünfte, die führt er so auf, dass man denken kann, er sieht die auch noch als strategische Bedrohung. - Ich will die alle fünf einmal erwähnen.

Das erste und im Grunde noch einfachste Problem ist das Ozonloch über der Antarktis und die Ausdünnung der Ozonschicht überall. Weitestgehend darauf zurückzuführen ist das, dass wir in den letzten 40 Jahren den Chlorgehalt der Luft um 600 % erhöht haben, dieses FCKW – also, wo Fluorchlorkohlenwasserstoff - das Chlor ist da das Problem, das da zurückgeschraubt wird. Und das einfachste Problem ist das deshalb - obwohl es noch lange dauern wird -, weil so viel schon drin ist - und etwas geht immer noch hinein -, aber man hat wenigstens Beschlüsse gefasst. Das Einfachste ist dieses Problem deshalb, weil es eine greifbare Ursache hat. Also, diese Chlorabgabe in die Atmosphäre, das müsste man ja steuern können und da das so eindeutig war, haben die wichtigsten sozusagen innenpolitischen Mächte in den reichen Ländern da auch kapituliert und sich Beschlüsse aufdrängen lassen - auch noch einmal eine Radikalisierung der Beschlüsse – nur, dass bestimmte Entwicklungsländer also um „halblang“ bitten – also, einfach, weil sie aus der Aufholsituation das nicht gleich machen wollen. Die verhalten sich da ja eigentlich ähnlich wie die DDR sich da auch verhalten hat. Aber das ist das erste strategische Problem deshalb, weil – also, das macht ja für die kosmischen Partikel die Erdatmosphäre auf, und wir sind einer Invasion von - erst einmal vordergründig - Hautkrebs und ein paar ähnlichen Schädigungen ausgesetzt. Aber wahrscheinlich ist das ja nur das Vorzeichen von einer größeren Gefahr. Besonders, wenn das völlig zusammenbräche, hieße das, dass das Leben auf der Erde kaputtgehen würde – die Ozonschicht - . Also, das wird sich noch verschlimmern, das Problem - aber man hat wenigstens die Beschlüsse fassen können und auch die Kontrollmechanismen, um das vielleicht abzufangen.

Der zweite Punkt ist die mögliche Zerstörung des klimatischen Gleichgewichts durch die Aufheizung der Atmosphäre - vor allem Kohlendioxid, das heißt, es handelt sich um die Konzentration von Kohlendioxid und anderen wärmedämmenden Molekülen. nämlich vor allem Wasserdampf und Methan, in der Atmosphäre, die - also, die zur Folge haben, dass mehr von der Sonnenwärme an der Erde festgehalten wird. Und er zeigt nun sehr ausführlich, auf welche Weise,

auf welche vielfältige Weise ein Klimaumsturz, der damit zusammenhängen könnte – also, größte Verwerfung in der Zivilisation hervorrufen würde. Also, wenn die Meere tatsächlich steigen - und zwar braucht es da in manchen Fällen nur wenige Zentimeter, die Malediven, zum Beispiel, liegen insgesamt 2 m überm Meeresspiegel, sodass Sturmfluten da sowieso schon höchst gefährlich sind, aber - wenn das weiter steigt, dann würden nur die reichsten Länder die Möglichkeit haben, zunächst überhaupt noch - mit Dammpolitik, wie in Holland - zu begegnen. Es würde ungeheuer teuer werden. Es leben - ein Drittel der Menschheit lebt in Zonen, die wahrscheinlich durch das Meer verschlungen werden würden. Das würde natürlich fürchterliche Verschiebungen zur Folge haben – also, einen ungeheuren Wanderungsdruck. Und man sieht die Institutionen nicht und die Ressourcen nicht, mit denen das zu bewältigen wäre, droht er also. Oder - ein anderer Punkt ist, dass die Erwärmung, wenn sie dann auf die Meere übergreift, die Ozeanpumpe (wie sich die Wasserwissenschaftler da ausdrücken) zum Halten bringen könnte – also, den Golfstrom, der hier Nordeuropa erwärmt, wenn da das Absinken der Wassermassen im Norden und das Wiederaufsteigen – also, der warmen Wassermassen im Norden und der Wiederaufstieg der kalten Wassermassen im Süden -, wenn dieser Zirkel, diese Pumpe, durch die Veränderung der Wärmeverhältnisse insbesondere an den Polen: wenn das aufhören würde, wenn also die Temperaturdifferenz von Äquator zu Pol sich erheblich ändern würde - und genau das ist im Gange: die Pole erwärmen sich auch schneller als andere Zonen -, dann ähnlich bedrohliche Effekte für die – übrigens, in erster Linie für die nördliche Zivilisation – also, für die Zivilisation gerade des weißen Mannes. Die Landmassen konzentrieren sich ja dem Nordpol näher als dem Südpol. – Also, das ist der zweite Punkt, die zweite strategische Bedrohung, die er sieht.

Also, das heißt, hier müsste nun gewaltig etwas passieren, um diese - insbesondere die Kohlendioxid-Emission, aber auch die Methan-Emission, die zum Beispiel mit der vielen Rinderzucht, mit dem vielen Fleischfressen zusammenhängt, die Methangeschichte – also, man müsste sich wirklich überlegen, wie man von der Verbrennung der Fossilien und von mancher anderen Technologie wekommt.

Worauf er aufmerksam macht, ist, dass der Himmel viel kleiner ist, als wir uns denken – also, das so genannte Himmelszelt zumindest - das, weshalb wir einen blauen Himmel haben: Das kann, sagt er, ein Langstreckenläufer, ein schneller - ein Marathonläufer wohl -, kann das in einer Stunde durchmessen. Das heißt, das ist eine verhältnismäßig kleine Lufthülle, in die wir verhältnismäßig sehr viel Luftverschmutzung - der verschiedensten Art, übrigens - hineinblasen und besonders also strategisch das Problem dieser Erwärmung.

Ein nächster Schrecken ist der Verlust von beinahe einem Hektar Regenwald in jeder Sekunde - beinahe ein Hektar in jeder Sekunde. Es werden im nächsten Jahrhundert alle tropischen Regenwälder verschwunden sein, wenn das so weitergeht wie bisher. Er weist auch darauf hin, dass das Schicksal besiegeln würde von fünf Millionen Menschen, die jetzt noch in dieser Zone leben.

Er schreibt: Im täglichen Kampf - zum Beispiel, um Weideflächen für den nördlichen Fleischkonsum -, zwischen einer wuchernden heißhungrigen Zivilisation und einem uralten Ökosystem - dem dortigen eben -, ist das Ökosystem haushoch unterlegen – also, was könnte man hier dagegen tun - strategische Bedrohung, gegen diese strategische Bedrohung? Und dann eine der größten: dass die Pflanzen und Tierarten - das ist die vierte -, dass die Pflanzen und Tierarten gegenwärtig eintausendmal schneller von der Erde verschwinden als zu irgendeinem anderen Zeitpunkt in den letzten 65 Millionen Jahren, dass wir damit in der Spanne eines einzigen Menschenlebens – also, eines vollen, jetzt nicht bloß eine Generation, 20 Jahre, sondern rechne: 75 Jahre: in der Spanne eines einzigen Menschenlebens die Hälfte der Tier- und Pflanzenarten auf Erden ausrotten. Und das ist insbesondere auch deshalb unmittelbar gefährlich für uns, weil das die wilden Arten, die hinter unseren Nutzpflanzen stehen, mit wegrißt und die jetzigen Getreidesorten – also, überhaupt die Nutzpflanzensorten, die sind ja dahin manipuliert worden, dass die alle in verhältnismäßig wenigen Jahren - 5 bis 10 Jahren - eine Auffrischung aus wilden Pflanzen brauchen in ihrem Genbestand. Das wird ja heftig praktiziert und damit - also, dass er auf das hinweist, macht er noch einmal mehr deutlich, dass wir unmittelbar betroffen sind von den Folgen dieser Planierung im Garten Eden, wie er sich da ausdrückt - dass wir mit Bulldozern den Garten Eden plattmachen, ist seine Formel für diese Vernichtung

dieser Artenvielfalt. Und dann eine fünfte Problematik, die er nicht so eindeutig einreihet unter diese Schäden - aber man kann darauf schließen, dass er sie auch für strategisch hält: Das ist die Müllproduktion insgesamt – also, dass wir - und zwar jetzt nicht im Sinne der Luftverschmutzung, das sind Extraprobleme, die er gesondert betrachtet -, aber dass - insbesondere in Amerika ist das also noch stärker, noch dramatischer stellt sich das dar als in Europa, wo wir ungefähr halblang machen (aber auch viel zu viel) - aber in Amerika: Insgesamt jeden Tag mehr als sein doppeltes Körpergewicht an Müll erzeugt jeder Amerikaner - oder wird für jeden Amerikaner erzeugt. Das ist nicht bloß das, was durch die Haushaltsmülltonne geht, sondern was das Industriesystem an - insgesamt an Müll (er differenziert das) erzeugt. Also, es erschreckt ihn summa summarum dann - und so drückt er das auch aus: Der Umstand, dass der Mensch - und hauptauslösend speziell der westliche – also, die europäische Zivilisation mit Amerika und das übernommen worden ist in Japan und so -, dass diese Zivilisation diesen Grad an Gleichgewichtsstörung überhaupt bewirken kann und dass sich bisher die Menschen der hauptverursachenden Länder dieser Herausforderung nicht wirklich gestellt haben - dass also Umweltschutzpolitik das bisher nicht hinreichend aufgreift. Ursache sind bahnbrechende Fortschritte in Wissenschaft und Technik, es sind ungeahnte Machtinstrumente zur Außenweltveränderung – und, sagt er: Bevölkerungsanstieg - und sieht dabei - er drückt es auch so aus: als direkte Folge und alarmierender Ausdruck jetzt eben jedes Jahrzehnt eine Milliarde mehr. Und die Maßstäbe werden vom Westen natürlich gesetzt: was die haben müssten. Wir hatten - bis 1945, sagt er – also, hat er ausgerechnet - in zehntausend Generationen es auf 2 Milliarden gebracht -

(Ende Bandseite 1)

(Bandseite 2)

- es auf 2 Milliarden gebracht; wiederum in der Spanne eines Menschenlebens - also, von ab 1945 folgenden 75 bis 80 Jahren - auf 8 bis 9 Milliarden.

In einem Bericht hier zur Rettung des Planeten Erde, auf den er sich auch bezieht – also, die arbeiten auch zusammen Lester Brown, Christopher Flavin, Sandra Postel - einmal anschreiben: Lester Brown, „Strategien für eine ökologisch nachhaltige Weltwirtschaft“: Dort gehen sie davon aus, dass - 8 Milliarden Menschen ist bereits das Unvermeidliche – also, da greifen keine Politiken mehr, die direkt oder indirekt da irgendwas ausrichten wollen. Also, die Kombination von dieser wissenschaftlich-technischen Eingriffstiefe mit den Erfordernissen - davon geht er aus: er geht aus von den Erfordernissen, der Menschheit ungefähr einen gleichen Lebensstandard zu beschere – also, dem Wohlstandsanspruch: Wenn man den anerkennt – also, dann ergibt es da eine ungeheure Zuspitzung. - Das ist sozusagen sein Blick auf die Herausforderung, auf die Gleichgewichtsstörung. Die drückt sich unter anderem darin aus - das ist vielleicht noch einmal ein Indikator, der sehr viel deutlich macht: dass wir jetzt schon nach bestimmten Berechnungen 40 % des gesamten Photosyntheseprodukts, d. h. der Grünproduktion des Planeten, in unseren zivilisatorischen Prozess hineingerissen haben und dass das - also, wenn die Entwicklung so weitergeht, ungebrochen und mit dieser Bevölkerungsentfaltung: dass wir auf 80 % kommen werden, dass also das, was an der Erde autonom bleibt, ungebraucht von uns, nicht bei uns durchgemüllert - dass das nur noch 20 % eigentlich der Pflanzenwelt wäre. Und man kann sich vorstellen, dass das also den Zusammenbruch dieses ganzen biologischen Gleichgewichts bedeuten würde. - Das also seine Voraussetzungen.

Jetzt mache ich eine Pause von zehn Minuten ungefähr und komme dann auf den interessantesten Teil, nämlich - die Suche nach dem Gleichgewicht. Wo er sich vor allem danach fragt - das ist seine Schlüsselfrage dazu: Verstehen wir auch, warum wir sie – also, diese neuen strategischen Bedrohungen - geschaffen haben, d. h. warum – also, warum diese Effekte, diese Symptome, die er jetzt hier als strategische Bedrohung sieht - warum es dazu gekommen ist. Und da hat er seine Version, woran das liegt und baut die auch auf.

(Pause)

In seinem zweiten Teil, der überschrieben ist: „Die Suche nach dem Gleichgewicht“, wendet sich der Al Gore also praktisch der Innenseite des Ökologie-Themas zu - in doppelter Hinsicht. Einmal kann man ja auch die gesellschaftlichen Verhältnisse schon als Innenseite - wenn man also sonst das Verhältnis Mensch-Natur, was beim ersten Teil ja der Gegenstand ist: Was wir da außen verursachen und womit wir uns selbst bedrohen, dann geht es jetzt eigentlich darum, wie auf dem gesellschaftlichen Feld und aber auch in unserer inneren Verfassung die Weichen bisher eben falsch gestellt sind. Und Suche nach dem Gleichgewicht heißt natürlich - er stellt die Frage aktiv, er stellt die Frage: Was könnte man – er behandelt die Themen auch so, dass wenigstens eine Denkrichtung herauskommt –, wo entlang könnten denn Lösungen liegen?

Er beginnt mit dem politischen System, und zwar, weil er denkt, dass Änderungen dort – also, der Schlüssel dazu wäre – nicht, weil es sozusagen die stärkste, das stärkste Hemmnis ist: das denkt er eigentlich nicht, sondern - er meint, dass im ökonomischen Bereich die Sachen dichter gepackt sind, die die Schwierigkeiten machen - immer bezogen, natürlich, auf die USA und die Welt unter der Dominanz des westlichen Systems. Aber das politische System hält er für den Schlüssel, wenn man etwas ändern will. Und er lässt sich dann natürlich über seine Erfahrungen mit Mediendemokratie aus - das heißt, er findet es hoch bedenklich, dass - angesichts der elektronischen Imagepflege, die ausschlaggebend dafür ist, wer für irgendein Amt gewählt wird und wie die Popularitätswerte bei Meinungsumfragen usw. sind: dass da der rationale Diskurs, der für die Gründerväter – also, für sozusagen die positive Kraft in dem amerikanischen Traum, was das Politische betrifft - sozusagen die erste Forderung gewesen ist, dass die eine Gesellschaft aufgeklärt - das war ja damals auch die Zeit -, in der Lage sein sollte, vernünftig über die jeweils zu entscheidenden Angelegenheiten zu sprechen -, und dass die Art und Weise, in der Politik als Waschmittel-Reklame passiert, diesen Diskurs zerstört - und das findet er sehr bedenklich. Er meint, man muss im politischen Felde Umwelt- und Demokratiebewegung verbinden, aber - dass es die Voraussetzung dafür ist - erst einmal in den Ländern wie Amerika selbst -, dass der demokratische Prozess nicht durch die Inflation mit Information und Pseudoinformation kaputt gemacht wird. Das heißt, dass die meisten Leute

überhaupt keine Möglichkeit haben, wirklich noch zu entscheiden: Was ist denn wichtig - und was ist unwichtig? Also, die dicksten Flächen sind ja mit der Werbung für dies oder jenes Produkt bepflanzt, und auch Politiker, die das Richtige wollen, müssen etwas – also, je nachdem, wie man das nun bewertet, ob es das Richtige ist – aber: müssen sich ja verkaufen unter Slogans und Bildern, die vielleicht mit dem, was ihnen wichtig ist, gar nichts zu tun haben. Er hat ja selbst die Erfahrung gemacht, dass er mit Ökologie nichts werden konnte - und sich selbst auch abtreiben ließ - das gesteht er auch zu: sich abdrängen ließ von dem, worum es ihm ging. Er sagt - als sozusagen als den schwersten Vorwurf, den man auf der politischen Ebene eigentlich erheben kann -, dass die ernstesten Beispiele von Umweltzerstörung in der heutigen Welt Tragödien sind, die von Regierungen geschaffen oder aktiv unterstützt wurden. Das stammt natürlich auch noch aus der Zeit der Auseinandersetzung mit Bush, um den Umweltgipfel da in Rio - aber er sieht, dass das politische System eigentlich saniert werden müsste und dass man etwas dafür tun müsste, um die Menschen instand zu setzen – also, überhaupt ihre Urteilsfähigkeit in den entscheidenden Punkten zur Geltung zu bringen. Das übrigens ist für ihn genauso wichtig in puncto Dritte Welt – also, in puncto weniger entwickelter Länder - in der Terminologie, auf die - in der Erste / Dritte Welt in der Regel da behandelt wird. Also auch dort ging es um viel Information, es ist auch nachher - einer der entscheidenden Punkte in seinem Marshall-Plan ist die Ausbreitung von zutreffender Information über die Wirklichkeit – also, von dort her, also von den Voraussetzungen her, den politischen Prozess qualifizieren, ist also da sein Punkt.

Dann kommt als Zweites das ökonomische System, von dem er sagt, das sei noch viel schwerfälliger als das politische. Und um die Richtung, für die er ist, zu kennzeichnen, will ich einen Buchtitel, auf den er sich auch beruft - den er auch in der Literaturliste lässt – erwähnen: Herman Daly - das ist ein Mann, der ist bekannt dafür, dass er ein Konzept entwickelt hat, das nennt sich „Steady state economy“, und es meint also eine – „Steady“ – also, eine Stetigkeit, eine Ökonomie, die praktisch eben nicht mehr auf Wachstum ausgerichtet ist, sondern auf die Herstellung eines bestimmten kreislaufartigen Gleichgewichts, bei dem wir nicht unbedingt morgen mehr Material und Energie vermüllern als heute. – Also, dahinter

steht auch die Idee, dass man Lebensstandard und gar Wohlbefinden (!) im höheren Sinne abkoppeln können müsste von Materialverbrauch. Und eben die neueste Fassung von Herman Dalys Theorie - der ist ein Berater der Weltbank, übrigens, und versucht, da so etwas hineinzubringen, das heißt „For the common good“ – also, „Für das Gemeinwohl“, heißt das eigentlich, für das allgemeine Wohl – und die Unterzeile, die ist hier interessant, ist: „Redirecting the Economy Toward Community“ – also, das heißt: Reorientierung der Ökonomie zur kommunalen Ebene – also, zur lokalen – also, das ist - eine Orientierung auf lokale Ökonomie ist damit gemeint. Und zur Umwelt - ist nächster Punkt -, zur „Environment“ und zu einer dauerhaften Zukunft. - Also, das ist wieder das Thema: Wie kann man zu einer Kreislaufwirtschaft kommen - nennen wir sie „ökologisch“ oder nicht, aber - zu einer Kreislaufwirtschaft. Das steht also hier im - schwebt ihm als Orientierung für die Ökonomie vor. Und die Frage, die er am ausführlichsten behandelt, die er also offenbar für die Schlüsselfrage hält, ist dann eine - ebenso wie im Politischen – also, die Herstellung eigentlich von gesellschaftlicher Wahrheitsfähigkeit über den ökonomischen Prozess, was die Ökologie betrifft. Und das heißt konkret: Das Bruttosozialprodukt - das ist jetzt eine Formel, bei der - das ist sozusagen der Gipfel der Katastrophe, die er da sieht -, bei der ein großer Teil der Aufwendungen, die nötig waren, um diese Exxon-Valdez-Katastrophe da vor Alaska zu bereinigen, diese Öltanker-Katastrophe: Das erscheint als Zuwachs im Bruttosozialprodukt. So funktioniert dieser Maßstab, der also an der Investition von Arbeit eigentlich orientiert ist – also, sozusagen - an dem kapitalistischen Seitenstück für die Arbeitsökonomie, die wir ja hier auch mit Marx verfolgt haben, wo Arbeit – also, das Produktschaffende und so: Das war das, was zählt und so -, und er ist einfach dafür, das Bruttosozialprodukt gründlich zu redefinieren. Also, wenn wir schon so etwas brauchen, um den ökonomischen Fortschritt zu messen, dann müssen die - dann muss also die über Steuern und über Preise und über die verschiedensten ökonomischen Mechanismen sichergestellt werden, dass die Wahrheit über die Kosten - und in die Kosten geht natürlich also der Naturverbrauch und das, was wir zur Restabilisierung, zur Sanierung usw. aufwenden müssten und müssen: das muss natürlich in die Kosten eingehen, das heißt, der ökonomische Prozess muss auf diese Weise neu berechenbar gemacht werden, damit uns nicht die Zahlen

immer irreführen. Und das muss bis in die Betriebsökonomie hineingedrückt werden.

Das ist also sein Herangehen an diese Fragestellung mit der Ökonomie. Und dann kommt das Technologiekapitel - das dritte von fünf in diesem Mittelteil: das Technologiekapitel. Das ist natürlich eins, wo der Stoff schon viel subtiler ist, denn bei Technologie ist es klar, dass das also - übrigens unter Regierungseinfluss, die ja mit der Finanzierung ungeheuer viel dazu zu sagen hat, ob in Atomenergie oder Solarenergie etwa investiert wird: das ist ja Steuerung des Einsatzes von „human potential“ im höchsten Sinne – also, was mit Wissenschaft und Technik passiert -, und auch hier wieder - ,also das zieht sich durch die ersten drei Kapitel durch - setzt er sich mit dem, was er „Informationsverschmutzung“ nennt, auseinander.

Wir verstopfen nicht nur die Atmosphäre mit Kohlendioxid, sagt er, wir verstopfen auch sozusagen den wissenschaftlichen Informationsprozess der Gesellschaft durch zuviel Information. Und das, worauf er hier bereits kommt und was mit dem - wo also bereits eine Koppelstelle zur inneren Ökologie ist, das ist – er sagt direkt: Je mehr Informationen wir konsumieren, desto stärker wurde unser geistiges Leben beherrscht von Information, welche die Welt darstellt, statt von unmittelbarer Erfahrung der Welt selbst – also, er meint, die ganze Technik ist entlang von Information konstruiert, die gar nicht die Welt als ganze berücksichtigt, sondern - Informationen, die für unseren unmittelbaren Nutzen und für die Geldvermehrung usw. ausgefunden sind - natürlich auch für Bedürfnissbefriedigung, das verleugnet er nicht. Aber die Folge ist: Während wir bereits mehr als genug Informationen besitzen, um zu wissen, dass gehandelt werden muss, erlauben wir uns also ständig auf das – also, wenn jetzt Konzerne oder auch wenn die Regierung angegriffen ist wegen bestimmter Politiken, dann sagen die: Es bedarf fernerer Forschung, noch mehr Geld für diese oder jene Untersuchung, wir wissen noch nicht genug - wir wissen nicht genau genug, wie die Ursachen zusammengesetzt sind, die diesen oder jenen bösen Effekt zur Folge haben. Und er sagt: Das müsste man durchbrechen – also, wir wissen bereits genug und wir müssen uns unmittelbar auf rettende Technologien besinnen. Der kumulative Effekt der Technologien, mit denen wir jetzt vorgehen – also, was wir da auf die Erde abgeladen haben - das sehen wir doch jetzt -, verändert grundlegend unser Verhältnis zur Erde, und es ist

einfach Hybris, wenn wir meinen – also, mit dieser selben Art Technologie noch einfangen zu können, was wir da anrichten – „technologische Betörung“, sagt er -, das heißt, das ist eigentlich Selbstanbetung des Menschen, das verdrängt die alte Bezauberung durch die Wunder der Natur. Also, er ist sich darüber klar, dass wir mit der Technologie da etwas zwischen uns und die Natur geschaltet haben, was wir nun wichtiger finden als die Natur selbst - und dass das eigentlich die Ursache hinter den Ursachen dafür ist, dass die technologische Weltbemächtigung meistens schief geht. Und er sagt also, dass - die falsche Konzeption, die, wo es also unterbrochen werden müsste: Das ist der Impuls, schädlichen Ergebnissen, die aus früherer Manipulation der Natur entstanden sind – also, eben diese Bedrohung - mit weiteren Manipulationen entgegenzuwirken anstatt also den Grundkurs in puncto Weltbeherrschung doch infrage zu stellen durch die Technologie. – Also, hier nimmt er Kurs auf eine Tiefenumstellung und unterstreicht de facto etwas, was ich hier oft, unter Hinweis auf Heidegger, erwähnt habe - er sagt: Es gilt, unsere Definition von Technologie uns zu klären - das heißt, was wir sozusagen normalerweise unter Technologie zu verstehen -, und dann würde herauskommen: Neben allen Verfahren, die Rohstoffe in Fertigprodukte umwandeln, sollte dieser Sammelbegriff auch System und Organisationsmethoden umfassen, die unsere Fähigkeit steigern, der Welt unseren Willen aufzuzwingen. Jedes Verfahren, das eine Stärkung unserer Macht ergibt oder die Durchführung einer Aufgabe erleichtert, kann als Technologie verstanden werden. Und wenn das so ist, wenn das also so machtorientiert, so naturbeherrschungsorientiert ist, dann müsste man natürlich sehr viel vorsichtiger mit den Sachen umgehen. Und seine Auskunft ist hier erst einmal: dass man viel mehr Technologie-Folgen-Abschätzung brauchte und zwar komplexer, als das bisher gemacht wird, denn - und da gibt er viel zu -, er sagt: Bei FCKW – also, bei der Ursache für das Ozonloch, da hat man ein Verfahren durchgeführt und hat den Effekt, der da oben in der Ferne passiert, überhaupt nicht im Blick gehabt. Man hat nämlich festgestellt, dass es im Unmittelbaren – also, im Nahbereich, hier, unserer so genannten Umwelt: dass es dort keine negativen Effekte hat – also, es schadet nicht im Kühlschrank - den Bewohnern des Hauses, kurzum. Das ist festgestellt worden - und die eigentliche Folge hat man nicht gefunden. Und er sieht nun – also, wir gehen mit 80.000 Chemikalien massenhaft um. Wenige von denen sind getestet

- und was das im Ganzen macht: Darum – also, um diese Wirkung haben wir uns nicht genügend gekümmert. Ein Akzent, den übrigens Ernst-Ulrich von Weizsäcker ebenso setzt – also, da hätten wir sehr viel zu tun. Das ist sein Punkt, erst einmal.

Dann kommt ein nächstes Kapitel, das auf die Gesellschaft umschaltet, voll_auf die Gesellschaft umschaltet, nachdem er bisher – also, er war bei Politik, dann bei Ökonomie, dann bei Technologie und kommt jetzt zu Soziologie. Und hier erweist er sich eben als Schüler von Erikson und sehr vielen anderen in Amerika und befasst sich damit, wie im gesellschaftlichen Zusammenhang tradierte Einstellungen, Einstellungen aus anderen Zeiten, an die man sich aber gewöhnt hat, ähnlich weitergegeben werden - und vielleicht sogar noch verstärkt wie, sozusagen, schlechte Familientraditionen. Wo also auf die nächste Generation von Kindern immer wieder das vererbte Problem, das Fehllaufen der Kommunikation – er geht hier viel auf Alice Miller ein in dem Zusammenhang, übrigens – also, was die gezeigt hat über das Schicksal des begabten Kindes etwa in so einer Familie. Und das Kapitel ist überschrieben: „Dysfunktionale Zivilisation“ und er geht davon aus, dass also alte psychologische Erstarrungen in neue Situationen mitgebracht werden und dass dasselbe jetzt auch sozialpsychologisch funktioniert und dass man also überlegen müsste, welche neue Deutung des Verhältnisses zwischen Mensch und Erde man dann sozusagen in den sozialen Prozess eingeben müsste, damit sich also auf mittlere Sicht die Grundeinstellungen über das Naturverhältnis ändern. Ähnlich wie eben neue Informationen etwa von Erikson und von Miller - diese Bücher von Alice Miller haben ja manches bewirkt, vielleicht nicht so viel, wie man sich da manchmal versprochen hat, aber doch manches, wenigstens erst einmal an Aufklärung bewirkt. Und das ist immer wieder sein wichtiger Gesichtspunkt: die Information erst einmal zu bereinigen – also, auch hier in diesem familiären wie im gesellschaftlichen Kontext, den er zusammenhängend sieht, schwirrt eben viel - das ist ja der Hintergrund von dysfunktionalem Verhalten: viel dysfunktional – also, schlecht funktionierende gegen die eigentlichen Intentionen auf das größtmögliche Glück, der größtmöglichen Zahl funktionierende Information eben ist da drin und die müsste man – also, man müsste die allseits akzeptierten Grundmuster moderner Zivilisation eben absuchen nach solchen dysfunktionalen Mustern, die sich immer

wieder fortzeugen und da müsste - also, müssten die verschiedensten – also, von der Schule angefangen – ganz besonders auch Schule! – da müsste also viel umgepolt werden.

Ein Schwerpunkt sozusagen, auf den er sich hier analytisch konzentriert, ist der Aufweis von Suchtverhalten als Folge von Ohnmachtserfahrung - dass also die moderne Zivilisation nicht beherrschbar ist. Und insbesondere sagt er: Wir sind der Eroberung der Erde wie Süchtige verfallen - und er meint, das ist ein Ablenkungsmanöver, wo wir mit Problemen im Nahbereich auf der Gefühlsebene nicht fertig werden. Da werfen wir uns auf die leichtere verstandesmäßige und konstruktive Arbeit und erobern also die Erde, anstatt auf dem jeweiligen technologischen Niveau, das der Mensch schon einmal hatte, vor allem seine menschlichen Probleme und seine Einordnung in den großen Zusammenhang zu pflegen. Also, hier - insofern bestätigt er geradezu, was Galtung gezeigt hat: dieses Grundmuster „Homo conquistador“ – also, dass der weiße Mann auf Welteroberung programmiert ist und hat - also, ist an den psychologischen Mechanismen sowohl für Familie – also, individualpsychologischen da noch oder gruppenpsychologischen - wie auch für Gesellschaft. Er sagt vor allem, dass die Regeln, die also diese Verhaltensweisen in Individuum, Kleingruppe und Gesellschaft steuern: dass die derselben philosophischen Weltanschauung zu danken sind oder von derselben Weltanschauung geformt sind, die zur wissenschaftlich-technischen Revolution geführt hat und dass – also, sozusagen - die negativen Konsequenzen, die wir jetzt sehen, dass also dieses Pferd mit uns durchgeht: dass das natürlich auch in diesen Verhaltensweisen drin steckt - dass das also ein Syndrom ist, was er jetzt eben hier unter dem Gesichtspunkt der sozialen Einstellungen und Verhältnisse untersucht. Also, eines der Phänomene, die er hier aufzulösen wünscht, ist, dass die Unterdrückung der Gefühle und Gemütsbewegungen durch die Übermacht des verstandesmäßigen Denkens – also, diese Fluchtendenzen jetzt, diese Eroberungstendenzen, die Kompensation, die Aggressivität und so verstärkt - also, dass es gut wäre, wenn es gelänge, da die Reproduktion praktisch dieser Muster zu durchbrechen. Und was er hier für den Vorteil hält, wo er also eine Hoffnung sieht, das ist – also, in diesem Herangehen, in dieser Betrachtungsweise: Das ist, dass diese verhaltensorientierten Psychologen nicht das Individuum, das jeweils, wenn

man dann will, versagt oder nicht richtig funktioniert: dass das nicht verantwortlich gemacht wird, nicht hauptsächlich verantwortlich gemacht wird, sondern - dass gezeigt wird, wie hier Muster, wie hier Verhältnisse falsch funktionieren, wie es sozusagen die Co-Produktion von negativen Effekten gibt, von Unglück auch, von Unglücklichsein - was dann also sich falsch in schlechte Art von technischem Fortschritt umsetzt. Also, er sagt: Lasst uns die Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der Beziehungen lenken und dadurch die Individuen für ihre Umstellung entlasten. Das ist sozusagen die psychotheoretische Konzeption, die er in diesem Kapitel hat. Und dann kommt das letzte - und eigentlich, von ihm her gedacht jedenfalls, weitestgehende - Kapitel in diesem zweiten Teil, das handelt von der Ökologie des Geistes. Und hier ist er nun tatsächlich bei derselben Konzeption, die wir so im Laufe der letzten Jahre hier immer einmal wieder berührt haben – also, wo sozusagen der Bogen von Capras Analyse des westlichen Wissenschaftsmodells – er geht da vor allem auf Descartes zurück – bis Heidegger reicht. Und was Al Gore hier liefert, ist, dass er - ausgehend erst einmal von der Kritik - die Capra auch geliefert hat – also, dass diese Trennung von Geist und Natur, von der Descartes mit Selbstverständlichkeit ausgegangen ist: dass die also eine lange abendländische Tradition hat und er hat dann - die weiter zurückreicht, bis zu den Griechen -, und er hat dann in seinem Buch hier - mal sehen, ob ich den Ausschnitt gerade finde: Ja, er hat hier in seinem Buch – ich erkläre es dann, weil man es von ganz hinten nicht sehen kann –, er nimmt hier Raffaels Bild „Die Schule von Athen“ zu Hilfe - er nimmt hier Raffaels großes Wandbild „Die Schule von Athen“ zu Hilfe, wo im Mittelpunkt die beiden großen Philosophen Platon und Aristoteles stehen und wo der eine, Platon, nach oben weist – also, auf die Ebene der von der Natur unabhängigen Ideen und großen Gesetzmäßigkeiten, während neben ihm Aristoteles die Hand so hält – also, das ist die Orientierung auf den Himmel, über Platon, auf die Erde bei Aristoteles. Und was Al Gore kenntlich zu machen sucht in diesem Teil, ist, dass über Descartes – also, auf dieser weltanschaulichen Ebene -, über Descartes dieses von der Scholastik immer noch irgendwie – übrigens, durch Hilfe der Araber ist Aristoteles erst richtig in die christliche Scholastik eingedrungen und - bei Thomas von Aquino gab es dann einen gewissen Ausgleich zwischen Platon und Aristoteles. Das hat auch bis in das

17. Jahrhundert hinein getragen, aber - die radikale Trennung von Natur und Ich – also, bei Descartes dann von denkender und ausgedehnter Sache („ausgedehnte Sache“ war das Materielle): Diese radikale Trennung, sagt er, bedeutete den einseitigen Sieg des Platonismus - und das steckt also drin: dass wir also Informationen sammeln nicht aus der wirklichen Naturerfahrung, sondern dass wir uns von der wirklichen Erfahrung der Natur immer weiter entfernt haben und dieses technische Kampfspiel mit ihr betreiben. Die Ökologie des Geistes würde also vor allem bedeuten, dass wir diese – also, dass wir den Versuch machen, unsere Anpassung an die Natur von der Dominanz des Verstandes und der Technik – also, von deren Übermacht wieder zu befreien. Denn das, sagt er, ist zerstörerisch für unser Verständnis, wer wir sind und was der Sinn unseres Lebens sein könnte: wenn wir uns also diesem wissenschaftlichen Weltumgang, der auf Descartes beruht und diese lange griechische Tradition hat, allein anvertrauen und den Hinweis des Aristoteles auf die Wahrnehmungsebene und auf die Gültigkeit von unmittelbarer Wahrnehmung nun auch noch verwerfen, obwohl das schon also verhältnismäßig schwach genug gewesen ist.

Er fragt, ob wir noch immer unbewusst der Richtung folgen, in die Platons Finger weist und überall nach dem Heiligen Ausschau halten, nur nicht in der realen Welt. Also, das ist eine, glaube ich - unter dem Gesichtspunkt jetzt der Welthaltung und der Umstimmung in der Welthaltung -, eine sehr weitgehende Formulierung. - Er sagt: Letzten Endes sind alle Diskussionen über Moral und Ethik in der Wissenschaft praktisch sinnlos, solange die Welt des Intellekts als getrennt von der physischen Welt angesehen wird. Dann, dann – also, das bringt da nichts, weil - die Entscheidung ist mit der jeweiligen Feststellung - ist gefallen. Also, diesen Hinweis: dass man es dann nicht einholen kann – egal, ob man sich verantwortlich fühlt oder nicht – den gibt er auch. Das Wesen unseres Selbst, sagt er, nur in Begriffen zu bestimmen, die mit der analytischen Aktivität des Neokortex korrespondieren – also, mit dem Großhirn und seiner Speicherkapazität -, heißt, ein unerträgliches Dilemma schaffen, nämlich: Wie können wir uns allein auf abstraktes Denken konzentrieren, wenn der Rest unseres Gehirns, unser Bewusstsein mit Gefühlen, Gemütsbewegungen und Instinkten überflutet - übrigens umso mehr überflutet, je mehr wir uns also die Welt natürlich gefährlich einrichten? Er sagt nicht direkt, dass

der Angstpegel steigt - er sagt nur, dass die Desorientierung zunimmt, aber das hat das natürlich zur Folge.

Unmittelbar zuvor steht bei ihm, dass die Bedeutung der zunächst speziellen Heisenberg'schen Unschärferelation – also, dass wir, wenn wir da irgendeinen Gegenstand im subatomaren Bereich erforschen: dass wir also den Zusammenhang gleich stören durch den Eingriff. Ich will das jetzt nicht weiter ausführen, die meisten haben davon gehört.

Er sagt, das hat in Wirklichkeit gesamtgesellschaftliche Bedeutung. Uns ist nicht genügend klar, dass wir es mit der Natur, wie sie wirklich ist - bei unserer Art technologischer Eingriffe und bei den Rückmeldungen, die wir da kriegen -, gar nicht mehr zu tun haben, dass wir also sozusagen im Großen auf Heisenberg'sche Unschärferelation fahren, aber ohne uns dessen bewusst zu sein - dass also es hier unvermeidlich ist, dass die Sachen da mit uns durchgehen. Der abgesonderte Beobachter fühlt sich frei und berechtigt, eine Menge Experimente und Manipulationen durchzuführen, die ihn ohne die intellektuelle Loslösung vielleicht nie in den Sinn gekommen wären. Das heißt - er sagt: Indem wir das gar nicht wissen – mit dieser Unschärfe -, dass wir - dass unser Eingriff jeweils schon in der Naturerkenntnis selbst enthalten ist, auch im Großen - sonst würden wir gar nicht die Hybris aufbringen so großer Eingriffe, von denen wir gar nicht wissen, was die Folge sein wird. Und er fragt nun also, ob wir in der Lage sein werden am Schluss dieses ganzen Kapitels, uns eine Ordnung zu geben, die der Chaotisierungstendenz angemessen ist, die aus diesen ganzen Dysfunktionen hervorgeht. Also, dass sozusagen uns - an allen Stellen scheinen die Dämme zu reißen und wir wissen gar nicht, wohin wir zuerst greifen sollen, um etwas zu verhindern. Also, er fragt, ob wir eine Ordnung hinkriegen könnten, die auf die Bewältigung dieses ungeheuren Krisenpotenzials vorbereitet wäre. Er meint, wir sind lächerlich unvorbereitet - und meint damit: Wir haben eine Schönwetter-Demokratie in Amerika, die also der eigentlichen Herausforderung so nicht gewachsen wäre - die Dämme werden brechen. Indem ich das sage, hoffe ich nicht etwa darauf, sondern schlage zwei Dinge vor – also, er hofft nicht etwa, dass die Dämme brechen, sondern - wenn es so weitergeht: sie werden brechen; schlägt zwei Dinge vor:

Erstens: Voll ins Auge zu fassen, was auf uns zukommt - und das ist wieder das ganze Thema – also: Wie kommen wir zu richtigen Informationen, wie erreichen wir, dass wir uns nicht mit Stuss zuschütten?

Zweitens: Wie können wir rechtzeitig eine Linie aufbauen, die dann standhält sozusagen - auf die konventionelle Weise das aufhalten zu wollen: das ist eben ziemlich aussichtslos. - Al Gore ringt jedenfalls deutlich mit den Problemen, vor denen wir da stehen.

Die Maschinen der Ablenkung, sagt er, zerstören allmählich die innere Ökologie der menschlichen Erfahrung – also, dieser ganze Prozess, der das Durchbrechen der wirklichen Erfahrungen und der richtigen Informationen stört. Und wir verlieren damit sowohl die Rückverbindung zur Vergangenheit, in uns selber vor allem, und wir zerstören auch das Engagement für die Gemeinschaft - und wenn das beides kaputtgeht, dann können wir uns natürlich nicht zusammenfinden, um die notwendigen Lösungen vorzubereiten.

Und jetzt - weil es sonst zu knapp wird, werde ich, ehe ich über den Schluss spreche, über seine Lösung, auf die für meine Begriffe entscheidende Lücke aufmerksam machen - die er allerdings zwischen dem, was er jetzt gesagt hat, als Zugang, und den Schlussfolgerungen hat, weshalb – was, glaube ich, die Gesamtaussage des Buches dann schwächt. Nur - wenn ich das hinten anhänge jetzt, dann schließt sich wahrscheinlich der Kreis nicht mehr genug.

Ich will also jetzt einmal die Darstellung - ich war bisher fast völlig bei Darstellung - einmal kurz unterbrechen, um gar nicht sehr ausführlich auszuführen, wo ich das Problem sehe.

Also, er hat auf den Feldern der Politik und der Ökonomie und der Technologie - er hat eigentlich nur als kritisch behandelt: Probleme der Störung im Informationsprozess auf der jeweiligen Ebene - und hat die in Zusammenhang gebracht damit, dass wir unter wachsend Angst erregenden menschlichen Verhältnissen leben und dass wir - also, dass unser – durch die viele Technologie – unser Naturverhältnis heftig gestört haben.

Aber dass es so eine Struktur gibt wie diese Megamaschine - die ein anderer Amerikaner, Lewis Mumford, schon in den 50er und 60er Jahren für Amerika

analysiert hat -, das behandelt Al Gore überhaupt nicht. Er geht optimistisch dafür aus, dass Privateigentum, Kapitalismus und Demokratie in sich überhaupt keine Probleme enthalten, obwohl – also, beispielsweise, was die Demokratie betrifft, er selbst zahllose Hinweise darauf gibt, dass der - praktisch der technologische Prozess auf allen Gebieten, der techno-ökonomische Prozess – also, der ist ja der Erzeuger dieser Störungen. Und er glaubt einfach sozusagen, dass durch eine idealistische politische Anstrengung vor dem Hintergrund des amerikanischen Traums – also, wenn man die besten Kräfte und Motive, die die Gründerväter in diese amerikanische Unabhängigkeitserklärung und in ihre Verfassung gesteckt haben: dass das uns helfen wird, praktisch diese Probleme, die er dort lösen würde, möchte – also, einigermaßen, wenn nicht aus der Welt zu schaffen, so doch beiseite zu drängen. Das heißt - also, die megamaschinelle Struktur, mit der er hier umgeht, die ist ihm überhaupt nicht klar. Und ich will einmal nur - um es nicht mit eigenen Worten, sondern einmal mit Lewis Mumford anzudeuten – kenntlich machen, er hat – Mumford –, ich glaube - muss einmal gucken, ob ich die Zahl gleich finde – 626, glaube ich – ach, ich werde wahrscheinlich kürzer, wenn ich einfach erzähle, was Mumford darstellt: Mumford stellt dar, wie insbesondere in der Anstrengung, den Faschismus abzuwehren - und vor dem Hintergrund dessen, dass der amerikanische Präsident für die Zeit, für die er gewählt ist, eine ungeheure Macht um sich versammelt und dass also Roosevelt sehr starke Entscheidungen damals treffen könnte. Mumford zeigt sehr ausführlich, wie also unter dem Druck der Megamaschine, die von Hitlerdeutschland her drohte, die Reste der demokratischen Struktur in der amerikanischen Gesellschaft sowohl auf politischem als auch auf ökonomischem Gebiet abgedrängt worden sind und man eine Konzentration der Anstrengungen auf diese – also, sozusagen auf eine - auf das Manhattan-Projekt praktisch zustande gebracht hat. Da ging es dann nicht nur um die Atombombe, sondern überhaupt darum, alle Kräfte der amerikanischen Gesellschaft über die politische Instanz - die dabei übrigens viel stärker geworden ist als sie in Amerika vorher gewesen ist - auf diese Aufgabe, Hitler niederzuwerfen: dass sie darauf konzentriert worden ist. Und Mumford zeigt also, wieviel von den Resten der ursprünglichen amerikanischen Kultur – also, dieses amerikanischen Traums auch -, die dem 19. Jahrhundert noch standgehalten hatten, innenpolitisch

gesehen: wieviel davon – also, dann zusätzlich Mc Carthy – also, diese anti-kommunistische Hysterie – dazu - wie das alles zusammen also dazu geführt hat, dass dieses megamaschinelle Syndrom von Amerika Besitz ergriffen hat. Und sein „Mythos der Maschine“, Mumfords Buch: Das ist ja gerade von dem Entsetzen über diese Konstellation bestimmt gewesen und – also, diese gesellschaftliche Problematik, die ist bei seiner psychologischen Analyse, wo er von Dysfunktionen im Sozialbereich und in der Gruppe, Familie und so spricht: Das ist alles, was er über die gesellschaftliche Struktur eigentlich sagt. Das andere sind - dass die Konzerne da sind, dass man mit denen umgehen muss, dass es politischen Lobbyismus gibt und so, das sind für ihn also Selbstverständlichkeiten: Das sind Faktoren, die sind im Spiel. Aber der Zusammenhang - dass das eine Gesamtstruktur, eine Systemstruktur ist, die man also punktuell überhaupt nicht in den Griff bekommt: Das ist außerhalb des Wahrnehmungsfeldes von ihm geblieben, so dass er praktisch sich – also, der Gipfelpunkt der Analyse und der Hoffnung ist diese Capra-Analyse – also, diese New-Age-Physik, die in meinen Augen in sich selbst etwas Wahres enthält. Also, das, was ich hier vorgetragen habe über die Ökologie des Geistes, halte ich in sich selbst für richtig, nur - wenn es damit einhergeht, dass die wirkliche Struktur des Problems, die tatsächliche Sozialstruktur der amerikanischen Gesellschaft, die von diesem supermächtigen Komplex zusammengehalten ist: dass die verschwindet - das heißt, wenn es so ist, dass der Al Gore in der Hinsicht einfach blindes Mitglied des Establishment, dieser Megamaschine ist, als Kongressabgeordneter und als Präsidentschaftskandidat und so – also, dann ist es schon richtig, was manche sagen: dass New Age ablenkt. Also, dann wird eine Teilwahrheit - eine wichtige Teilwahrheit - so eingesetzt, dass sie die eigentliche Gefahr immer noch heruntertransformiert und verschleiert. Und wenn wir jetzt am Schluss zu seinen Konsequenzen kommen, zu dem Vorschlag, den er macht, dann wird man sehen, was es bedeutet, wenn dieses - wie ich eben angedeutet habe: Ausgeklammerte – wenn das: Das steht in seinem Buch einfach nicht drin alles – also, man müsste ihn bitten, einfach - es kommt auch in der Literatur nicht vor -, man müsste Al Gore bitten, sich einmal mit Mumfords Buch – vielleicht schreibe ich ihm das einmal –, mit Mumfords Buch zu konfrontieren. Wenn er das – also, und es ist ein Mann -, wenn er das brächte - ich meine jetzt: wenn er

es in seinen Zeitplan - wenn er es brächte, das zu machen: Er wäre bereit, sich darauf einzulassen – also, das ist ein integrierter Mann; die Erfahrung habe ich mit seinem Buch gemacht. Es würde sich also lohnen - aber wir werden jetzt sehen, was einfach passiert, wenn man das nicht macht. Ich kann es nur noch andeuten, weil ich nicht allzu sehr überziehen will.

Das 14. Kapitel, das ich kurz behandeln kann, das ist jetzt überschrieben - und zwar, nachdem - die Überschrift jetzt ist: „Die Wiederherstellung des Gleichgewichts“, und da kommen halt zwei Kapitel, die das behandeln.

Ein gemeinsames Ziel das erste - und das zweite: ein globaler Marshallplan. Und dann kommen Schlussfolgerungen, wo er sich auch zu seiner persönlichen Odyssee bekennt – also, zu dem Prozess, in dem er sich geistig befindet – also, ein Schluss des Buches, das noch einmal darauf hinweist: Der Mann lohnt sich, der nimmt es ernst auch mit sich selbst. Der arbeitet an seiner inneren Umgestaltung auch. - Aber diese beiden Schlusskapitel, ehe dann dieser Abschluss kommt, der Epilog kommt, handeln von Folgendem.

Der erste, da geht es um ein gemeinsames Ziel. Und hier spielt eine Rolle, dass er noch ein Moment des amerikanischen Traums mobilisieren will, nämlich - er sagt: Amerika ist nicht nur individualistisch, Amerika ist - in seinen Gründerzeiten: die sind nämlich als Gruppen gekommen - auch kommunitaristisch, und es gibt jetzt eine ganze Welle von Denkern - Robert Bellah zum Beispiel, in den Vereinigten Staaten, McIntire heißt ein anderer -, die also praktisch danach fragen: Wie könnte denn unter den Bedingungen der Zersplitterung der Gesellschaft dieser Gedanke der Gemeinschaftsbildung - sie stellen es allerdings nicht auf Kommune, sondern auf Nachbarschaften ab, aber - wie könnte – also, sozusagen - das Gewebe, das soziale Gewebe der Gesellschaft wiederhergestellt werden? Und das spielt hier mit, wenn er sagt: Ein neues gemeinsames Ziel, das ist natürlich nur zu haben - und er spricht zuerst für Amerika und dann für die Welt -

Ende Seite 2